

Anlage zu Pressemitteilung vom 06.09.2010

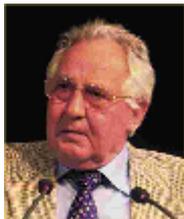
40 Jahre Nationalpark Bayerischer Wald

Eine herausragende Erfolgsgeschichte für die Natur und die gesamte Region, trotz einiger Schattenseiten

Gründungsväter

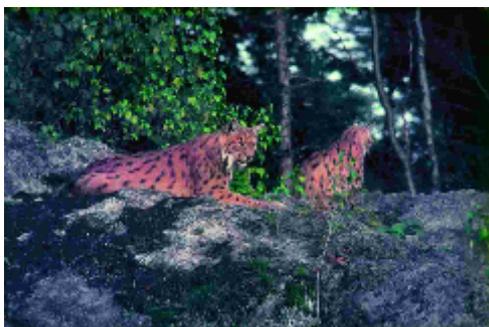


Der Bund Naturschutz und berühmte Freunde standen Pate für die Gründung des Nationalparks: **Hubert Weinzierl, Prof. Bernhard Grzimek, Helmut Steininger** (von links, 1970). Ihren wichtigsten Förderer in der Politik fanden sie in **Minister Hans Eisenmann** (Bild rechts, Mitte, grüner Anzug, 1974). Fotos: BN-Archiv



Helmut Steininger ist Mitglied des BN-Landesvorstands und Landesschatzmeister. Er engagierte sich schon 1970 als Landesgeschäftsführer des BN für die Gründung des Nationalparks Bayerischer Wald und gehört seit damals dem Nationalparkbeirat an. Foto: Gößwald (2008)

Gründungsgaben



Der Bund Naturschutz forderte und forcierte nicht nur die Gründung des Nationalparks. Als erste Attraktionen für Besucher stiftete der BN auch Luchse sowie eine Wiesentherde. Fotos: BN-Archiv, Steininger

Neue Wälder



Der Nationalpark in Zahlen und Fakten

- Lage: Landkreise Freyung-Grafenau und Regen
- Gesamtfläche: 24300 Hektar
- Gesamtfläche mit dem angrenzenden Nationalpark Sumava: circa 90000 Hektar
- höchste Erhebungen: Lusen (1373 m), Rachel (1453 m), Falkenstein (1350 m)
- Sitz der Nationalparkverwaltung: Grafenau
- wichtigste Informationszentren: Hans-Eisenmann-Haus bei Neuschönau und Haus zur Wildnis bei Lindberg
- FFH-Gebiet und Vogelschutzgebiet
- größtes und bedeutendstes Waldschutzgebiet Mitteleuropas hinsichtlich Vollständigkeit und Erhaltungszustand der vorkommenden Fauna und Flora

Im Nationalpark kann der Wald zeigen, wie kraftvoll er sich regeneriert. Wo Borkenkäfer 1988 zwischen Rachel und Lusen die alten Fichten getötet hatten, wuchsen schon 15 Jahre später üppige, abwechslungsreiche junge Wälder (Aufnahme 2003).

Foto: BN-Archiv



Junger Wilder Wald am Lusen (2003)

Fotos: Pöhlmann



Natürliche Waldverjüngung auf altem Stamm und Rannenverjüngung im Lusengebiet (2001). Die Verjüngung des Fichtenwaldes und das Überleben der jungen Pflanzen hängt sehr stark vom Kleinstandort ab. Es ist an Stammfüßen abgestorbener Bäume sowie auf Baumstubben und Tot-/Moderholz am aller besten. Dadurch ergibt sich eine ungleichmäßige Verteilung und ein stark strukturierter neuer Altbestand. Fotos: Pöhlmann